



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Bissige Hunde haben selten Junge.“ Herzog Ernst II. – ein schwäbischer Rebell?

Von Hans Harter

Am 17. August 1030 stießen auf der Baar zwei Heerhaufen aufeinander, die sich eine tödliche Schlacht lieferten. Die eine Schar führte der Graf Manegold, im Auftrag Kaiser Konrads II. (1024 bis 1039). Er sollte Raubzüge bekämpfen, die aus dem Schwarzwald vorgetragen wurden. Verursacher des „Raubens und Brennens“, so der Geschichtsschreiber Wipo, war kein geringerer als Ernst, der Stiefsohn des Herrschers und bislang Herzog von Schwaben.

Konrad II., der erste Salier auf dem Thron, hatte 1016, als sein Königtum noch nicht absehbar war, Gisela von Schwaben geheiratet. Für sie war es die dritte Ehe, in die sie junge Söhne mitbrachte. Wie alle fürstlichen Heiraten war auch diese politisch: Da Gisela die Tochter bzw. Witwe zweier Herzöge von Schwaben war, rechnete Konrad damit, Einfluss auf dieses Herzogtum zu gewinnen. Von ihrer Mutter her hatte sie überdies Ansprüche auf Burgund – die Schwäbin galt als „beste Partie im Reich“, begehrt auch für ihre „erlesene Schönheit“.



Silberpfennig mit dem Brustbild Konrads II., um 1025. - © MoneyMuseum, Zürich

In der Hoffnung, durch einen starken Gatten das Erbe für ihre Söhne zu sichern, wollte auch sie die Heirat. Doch war die Frage, ob der Salier die damit verbundenen Machtchancen nicht für sich nutzen würde. So sah es auch Kaiser Heinrich II., der Gisela sogleich die Verwaltung des

Herzogtums Schwaben entzog. Er übertrug es an ihren noch minderjährigen Sohn Ernst, den er durch einen Vormund kontrollierte. Als „Herzog Ernst II.“ folgte er seinem leiblichen Vater Ernst I., der 1015 auf der Jagd umgekommen war.

Ernst II. schien von seinem Stiefvater Konrad, dem er nie nahestand, aber nichts Gutes zu erwarten. So war dessen Königswahl 1024 für ihn Anlass, sich einer Verschwörung gegen ihn anzuschließen – kaum 16-jährig und „vom Teufel getrieben“, wie Wipo meint. Die Rebellion schlug fehl, und auf Fürsprache seiner Mutter Gisela gewann Ernst die Huld des Herrschers zurück. Als Wiedergutmachung musste er jedoch Heeresfolge in Italien leisten und sich in Schwaben um den Landfrieden kümmern. Doch anstatt die Rebellen zu bekämpfen, darunter den Graf Welf, schloss er sich ihnen an. Im Elsass bekriegte er den königstreuen Graf von Egisheim, bei Zürich und in Burgund legte er Befestigungen an – das Reich war akut bedroht!

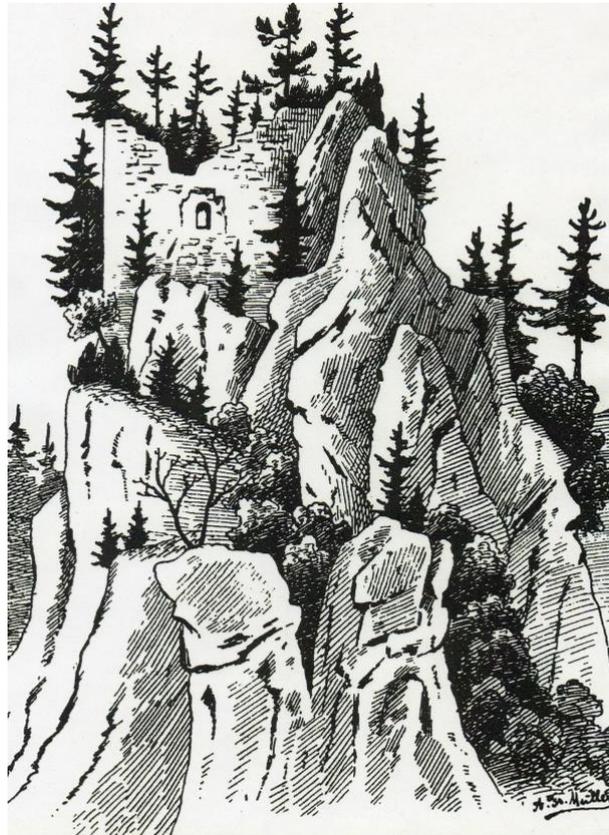
Deutlich ist die Stoßrichtung dieser zweiten Rebellion: Es ging Ernst um die Wahrung seines Erbes, väterlicherseits des Herzogtums Schwaben, mütterlicherseits der Ansprüche in Burgund, die er gefährdet sah: Der König hatte inzwischen von Gisela einen eigenen Sohn Heinrich, auf den die Erbfolgen zuliefen. 1027 forderte Konrad II. den Stiefsohn auf, sich einem Hoftag in Ulm zu stellen. Selbstbewusst erschien Ernst mit seinen schwäbischen Vasallen, die ihm – laut Wipo – helfen sollten, „sich mit dem König zu verständigen oder seinen Abzug gewaltsam zu sichern“ – eine Machtprobe war angesagt! Da traten aus der Truppe die Grafen Friedrich und Anselm hervor und erklärten, dass ihre Gefolgschaft sich nicht gegen „unseren König“ richten dürfe. So musste sich Ernst erneut seinem Stiefvater fügen. Der entsetzte ihn seines Amtes und verbannte ihn auf die Burg Giebichenstein in Sachsen, um „durch eine solche Strafe für die Zukunft seine Aufsässigkeit zu brechen“.



Kolorierter Holzstich, um 1883. - © Museum bei der Kaiserpfalz Ingelheim; Foto: Albrecht Haag

Doch agierte Ernst bald wieder als Herzog, so 1030 auf dem Hoftag in Ingelheim. Hier verlangte Konrad II., inzwischen Kaiser, dass er gegen den rebellischen Graf Werner von Kyburg als „Feind des Reichs“ vorgehe. Der war sein engster Kampfgenosse, und statt dem Herrscher zu gehorchen, entschied sich Ernst für die Treue zu seinem Gefolgsmann. Er floh, als das endgültige Urteil fiel: Verlust des Herzogtums, Exkommunikation, Ächtung als „Feind des Kaisers“, den zu verfolgen jedermann geboten war. Auch Gisela ließ den „unberatenen“ Sohn fallen – „welch betrübliche Feststellung, aber Welch löbliche Haltung“, so Wipo.

Versuche, Bundesgenossen zu gewinnen, schlugen fehl – Ernst war gescheitert. „Vogelfrei“ flüchtete er mit Werner und wenigen Begleitern in den noch einsamen Schwarzwald. Dort lag die Burg Falkenstein, wohl ein herzogliches Jagdhaus, auf das Ernst noch Zugriff hatte. Sie bestritten ihr Leben als ordinäre Räuber, bis Graf Manegold sie aufspürte. Da beschloss Ernst, „es sei besser ehrenhaft zu sterben, als schimpflich zu leben“, und zog mit seinen Leuten ab. Durch eine „Schlucht“ kamen sie rasch „in die Baar“ – Umstände, die „Falkenstein“ als die gleichnamige Burg im felsigen Bernecktal bei Schramberg bestimmen lassen. Als die Trupps sich trafen, der genaue Ort ist nicht bekannt, kam es zu „hitzigem Kampf“. Wipo berichtet: „Die Herzoglichen trieb Wut und wilder Trotz, die anderen lockten Ruhm und Lohn. Die Leute des Herzogs fanden einen schnellen Tod, vielfach getroffen sank auch er tot nieder, ebenso Graf Werner. Auf der anderen Seite fiel Graf Manegold und mancher um ihn.“



Die Felsenburg Oberfalkenstein. Zeichnung von A. Müller, 1897. - © Stadtarchiv Schramberg

Manegold wurde im Kloster Reichenau beigesetzt, auch Ernst erhielt, nach Absolution durch den Bischof, ein ehrenvolles Begräbnis im Konstanzer Münster. Wipo, der ihn kannte, schrieb von dem „Gefecht, das wir von Herzen beklagen“, in St. Gallen wurde der Satz „Es starb der Herzog und die Zierde der Schwaben“ niedergeschrieben. Konrad II. aber soll mit Kälte auf den Tod des 22-jährigen Stiefsohns reagiert haben: „Bissige Hunde haben selten Junge.“

Das schaurige Ende des jungen Herzogs ging um und wurde zur Sage. So entstand 150 Jahre später der Versroman ‚Herzog Ernst‘, mit dem Motiv wahrer gegenseitiger Lebensbindung. Dabei

wandelte sich die Tragik Ernsts in Sympathie, das Majestätsverbrechen verblasste vor seiner „Treue“, und die Spielleute besangen ihn als jugendlichen Helden. Noch 1817 verfasste Ludwig Uhland das Drama ‚Ernst, Herzog von Schwaben‘, das die Ereignisse von 1030 in romantischer Manier als heldenhaften Kampf und unverbrüchliche Freundestreue darstellt. So hörten wir es noch in der Schule in Schramberg, wo bei der Stadioneinweihung 1958 auch der Oberbürgermeister die gegenüber gelegene Falkenstein als „Burg der Freundestreue“ rühmte.

Skeptischer ist die Geschichtsforschung: Sie erklärt das erbitterte Handeln Ernsts mit dem Hass eines sich permanent zu kurz gekommen fühlenden Stiefsohns, der sich als Mitglied der Königsfamilie und Reichsfürst auf Augenhöhe mit Konrad II. sah. Dieser fasste ihn zwar hart an, bot ihm aber Chancen und Bewährung, die er mehrfach ausschlug. So werden ihm „Unbesonnenheit und Ehrgeiz“ nachgesagt, der sich und andere in den Tod trieb, obwohl er dem Herrscher seinerseits „Treue“ geschworen hatte. Dennoch sahen Zeitgenossen und Nachgeborene in ihm einen furchtlosen Rebellen, mit dem Vorzug der Jugend und dem Zeug zur Popularität: Das menschliche Gedächtnis, das auf Bewunderung bedacht ist, verwandelt tragische oder auch zwiespältige Charaktere gern in urtümliche, „sagenhafte“ Helden.

Literatur: Hans Harter, Herzog Ernst II. von Schwaben und die „Burg Falchenstein“,
in: Schramberg. Adelsherrschaft – Marktflecken – Industriestadt,
hrsg. vom Museums- und Geschichtsverein Schramberg e.V. und von der Großen Kreisstadt Schramberg,
Schramberg 2004, S. 49-54.

*Dieser Bericht erschien erstmals am 17. August 2019
unter den Stichwort „Zeitreise“ im Wochenendjournal des „Schwarzwälder Bote“*